

GOTTESDIENST AM 06. APRIL 2003
„Vorsicht Killerviren - Was Gemeinschaft zerstört“
(Themenreihe: In Gemeinschaft leben - Wozu Gemeinde da ist)
Text: Mt 5:21-24
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

Killerviren.

In den letzten Wochen schwirrten sie nur so durch die Medien. Viele von uns haben die Bilder vermutlich vor Augen: Asiaten mit weißen Atemschutzmasken vor dem Mund. Auf dem Fahrrad im dichten Verkehrsgewühl oder zeitungslisend in der U-Bahn von Hongkong.

Die Furcht vor Ansteckung grassiert.

Die Rolling Stones sagten ihre Konzert-Tournee ab.

Angst vor Killerviren.

Natürlich auch im Irak. Wo Saddam Hussein sie vermutlich noch als letzten Trumpf im Ärmel versteckt - als biologische Waffe.

Vorsicht Killerviren!

So heißt aber auch unser heutiges Thema, das schon längst vor SARS und vor dem Irak-Krieg auf unserem Predigtplan stand - und zwar mit dem Untertitel: Was Gemeinschaft zerstört.

Denn heute geht es nicht um Viren, von denen wir hoffen, dass sie noch weit weg sind, sondern heute geht es um Viren, die schon da sind. Hier und heute und unter uns.

Viren, die zunächst einmal nicht den Körper angreifen, sondern Beziehungen.

Viren, die darum Gemeinschaft kaputt machen können, oder verhindern, dass sie überhaupt in einer Gemeinde entsteht.

Eine Gemeinde ist ein genauso kompliziertes und empfindliches Gebilde wie unser Körper, der auf der einen Seite ja absolut faszinierende Fähigkeiten hat, auf der anderen Seite aber eben auch angreifbar und leicht verwundbar ist.

Für den Apostel Paulus ist das wichtigste Bild, wenn es um die Gemeinde geht, das Bild vom Leib. Diesen Leib gilt es zu schützen. Darum auch der heutige Titel: Vorsicht Killerviren!

Das Bild des Leibes steht für Einheit und Vielfalt zugleich.

Auch unsere Verschiedenheit ist also gottgewollt und ja auch absolut notwendig für die vielfältigen Aufgaben einer Gemeinde.

Das Rittersportformat "quadratisch praktisch gut" stammt nicht aus der Bibel!

Allerdings führt unsere Unterschiedlichkeit natürlich auch zu enormen Konflikten, wenn wir sie nicht als Bereicherung, sondern als Problem ansehen und uns gegenseitig in unserer Verschiedenheit nicht akzeptieren und nicht mit ihr umgehen können. Sondern uns selbst zum Maßstab aller Dinge machen und die anderen nach unseren Wunschvorstellungen zurechtbiegen wollen.

Ich muss an die Geschichte von zwei Pfarrern denken, die miteinander in einen heftigen Streit geraten über ihre unterschiedlichen Überzeugungen im Blick auf die Gemeindegemeinschaft. Es geht hin und her, die beiden kommen einander keinen Millimeter näher.

Schließlich sagt der eine in einem überraschenden Anflug von Versöhnlichkeit: "Lassen wir doch diese Diskussion sein. Im Grunde dienen wir doch beide dem Herrn. Nicht wahr? Sie auf Ihre Weise und ich auf seine."

Unsere Verschiedenheit sollte zuerst einmal nicht als Problem, sondern als Chance gesehen werden. Schließlich ist sie überhaupt die Voraussetzung dafür, dass ein Leib die unterschiedlichsten Funktionen erfüllen kann.

Mein Herz und meine Lungen zum Beispiel arbeiten schon seit 45 Jahren friedlich zusammen, obwohl sie völlig unterschiedlich sind. Aber sie arbeiten für den gleichen Leib und deswegen gibt es keine Rivalität, keiner schaut auf den anderen, was er aus seiner Sicht vielleicht falsch macht. Sie arbeiten zusammen. Sie sind einander gegenüber tolerant, und sie respektieren sich. Sie wissen, dass sie einander brauchen.

Was würde passieren, wenn das Herz sich entschließt, nicht mehr mit der Lunge zusammenzuarbeiten? Das wäre für beide nicht besonders gut.

Und so sind auch wir aufeinander angewiesen!

Und die Bibel sagt uns sehr genau, was Gemeinschaft stark macht und wie Gemeinschaft tatsächlich auch funktionieren kann. In Gal 5:22 wird beschrieben, dass es der Geist Gottes selbst ist, der ein harmonisches Miteinander bewirkt, wenn wir ihm in unserem Leben, in unserer Gemeinschaft Raum geben.

Da heißt es: Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte und Treue, Besonnenheit und Selbstbeherrschung.

Im Umkehrschluss: was Gemeinschaft kaputt macht sind: Lieblosigkeit, Ungeduld, Unfreundlichkeit, Empfindlichkeit, Unbarmherzigkeit, Unversöhnlichkeit, Kritiksucht und Unbeherrschtheit.

Zur Unbeherrschtheit gehört auch ein Mundwerk, das schon auf Hochtouren läuft, bevor überhaupt das Gehirn eingeschaltet ist. Nach dem Motto: "Ich sage auch, was ich denke".

Wobei es bei einer solchen zweifelhaften Ehrlichkeit mit dem Denken halt auch nicht immer so weit her ist. Mit dem Nachdenken darüber nämlich, was für einen Schaden unbedachte Worte anrichten können, was für Verletzungen sie auslösen, wie sie Menschen veranlassen sich zurückzuziehen.

In Jakobus 3:5f. heißt es: „Denkt daran, wie klein die Flamme sein kann, die einen großen Wald in Brand setzt! Auch die Zunge ist so ein Feuer". Und wenig später folgt noch ein anderer Vergleich: in V. 8 heißt es: die Zunge ist ein ruheloses Übel voll tödlichen Giftes, mit ihr preisen wir Gott und mit ihr verfluchen wir Menschen, die nach dem Bilde Gottes gemacht sind

Eines der größten Probleme in Gemeinden ist, dass irgendwelche Geschichten und Beurteilungen von Menschen herumgereicht werden, dass irgend jemand irgend etwas aufschnappt und dann nochmal Öl ins Feuer gießt.

Killervirus Nummer 1!

Und Jesus selbst hat deswegen über die Sünde mit der Zunge viel schärfer und häufiger gesprochen als über Ehebruch, Mord und Diebstahl zusammen! Als Kinder Gottes haben wir eine große Verantwortung dafür, was wir mit unseren Worten anrichten.

Ich kenne Gemeinden, wo die Mitarbeiter sich schriftlich verpflichten müssen, sich nicht an Gesprächen zu beteiligen, in denen über andere hergezogen wird. Unsere Standardantwort sollte sein, wenn jemand jemanden anderes schlechtmacht: hast du ihm/ihr das schon selber gesagt?

Das sagen Sie zwei- oder dreimal und dann werden Sie sehen, wie sich etwas verändert. Jedenfalls der Gesichtsausdruck, vielleicht sogar die Gesichtsfarbe - hoffentlich aber auch das Verhalten.

Es liegt an uns, ob wir Öl ins Feuer gießen oder ob wir Wasser ins Feuer gießen!

Achten Sie mal darauf, wieviel Zeit wir überhaupt damit verbringen, andere kritisch zu beobachten

und zu beurteilen, zu verurteilen. Uns als Richter aufzuschwingen.

Das gefällt Gott überhaupt nicht!

„Einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder und Schwestern" (Mt 23:8).

Und außerdem, so sagt Jesus: mit dem Maß, mit dem ihr messt, werdet ihr selber gemessen werden (Mt 7,2).

Wenn ihr mit dem Maß der Geduld und mit dem Maß der Barmherzigkeit messt, dann werdet auch ihr von Gott viel Geduld und viel Barmherzigkeit empfangen. Wenn ihr unbarmherzig seid, ungeduldig, nachtragend, empfindlich - was erwartet ihr dann, was Gott mit euch machen soll?

Wir können uns das schlicht und ergreifend einfach nicht leisten!

Wir sind wahrhaftig auf seine Barmherzigkeit angewiesen.

Stellen Sie sich nur einmal vor, Gott wäre nicht so, wie Jesus ihn uns in allen Farben der Liebe vor Augen gemalt hat. Sondern er wäre so, wie er eigentlich sein müsste, wenn er unseren gesellschaftlichen Vorstellungen von Gerechtigkeit entsprechen würde.

So, wie sich schon die alten Römer die Göttin der Gerechtigkeit selbst vorgestellt haben, die ja bis auf den heutigen Tag als wichtiges Symbol für unser Rechtswesen gilt.

Mit verbundenen Augen - also völlig unparteiisch. Anders als Gott übrigens, der Partei ergreift für die Schwachen.

Dann hält sie in der linken Hand die Waage, wo in die eine Schale alles hineingelegt wird, was gegen den Angeklagten spricht und in die andere, was für ihn spricht. Und in der rechten Hand hält Sie - wissen Sie's? Ein Schwert.

Und das trägt diese Göttin nicht nur zur Dekoration, auch nicht als Zeichen ihrer Emanzipation und auch nicht nur zur Abschreckung, sondern um damit auch zuzuschlagen - gnadenlos und unerbittlich - sobald sie spürt, dass die Waagschale sich zur falschen Seite absenkt.

Ich habe mich immer gewundert, warum die alten Römer gerade einer Frau diese Utensilien umgehängt haben. Passt doch irgendwie besser zu einem Mann, oder? Oder bin ich jetzt männerfeindlich?

Egal - wenn wir uns Gott genau wie diese Göttin vorstellen, dann müssen wir uns auch darüber im Klaren sein, dass dann natürlich auch alles auf die Schale mit unseren Minuspunkten reinkommt, was in unserem menschlichen Rechtssystem untern Tisch fällt: jeder böse und jeder schmutzige Gedanke, jeder böse Blick, jedes häßliche Wort, jede verletzende Kritik, jede Unwahrheit und jede Halbwahrheit, jeder Ungehorsam gegenüber Gott, jede Lauheit und jede Lustlosigkeit, das zu tun, was er von uns erwartet.

Da brauchen wir uns gar nichts vormachen!

Da kommt alles, aber auch alles rein.

Und das Zeug wiegt was, ich sag's Ihnen! Das ist wahnsinnig schwer, das fällt echt ins Gewicht!

Wieviel dagegen wiegt denn Ihr Heiligenschein?

Glauben Sie wirklich, Sie kriegen genug Material für die andere Seite der Waage zusammen? Wenn Sie jetzt mit einem guten Gewissen nicken, dann werde ich morgen in der Kirchengemeinderatssitzung beantragen, Sie zu unserem neuen Schutzpatron zu machen. Dafür hätten wir noch Luft in unserer Tagesordnung. Notfalls müssen halt Bullingers, ihre Einladung zur Nachfeier in ihrem neuen Hause auf das nächste Mal verschieben. Denn dann gäbe es etwas viel Sensationelleres zu feiern, als einen Umzug!

Aber bevor sie anfangen, all das Gute aufzuzählen, was Sie - zweifellos und Gott sei Dank! - in Ihrem Leben schon getan haben und immer noch tun, bevor Sie sich diese Mühe machen, bedenken Sie bitte eins: Der da oben - unser bisherige Namenspatron Matthäus, hat nicht genug zusammengekriegt für die rechte Seite der Waagschale.

Darüber war sich dieser Ex-Zöllner auch absolut im Klaren. Barmherzigkeit ist eines der Schlüsselthemen im Matthäusevangelium.

Und die anderen drei wussten auch, dass unser Gutes niemals unser Böses aufwiegen kann.
Markus, Lukas, Johannes.

Wenn's damals schon das Lied gegeben hätte: "Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert", hätten die das alle gemeinsam gesungen.

Vierstimmig.

Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist!

Der Unterschied ist allerdings: Gottes Barmherzigkeit hat keinen anderen Grund als nur seine Liebe zu uns. Sie hat nichts mit unserer tatsächlichen oder eingebildeten Anständigkeit zu tun.

Wir dagegen haben allen Grund, nachsichtig und geduldig mit anderen Menschen zu sein. Wirklich allen Grund! Weil wir nämlich selber bitter auf Barmherzigkeit angewiesen sind - hier und jetzt schon, aber spätestens dann, wenn wir eines Tages Rechenschaft über unser Leben ablegen müssen.

Und dann wird es heißen: bitte, nimm Platz, jetzt wirst du gleich nochmal dein ganzes Leben als Film vorgeführt bekommen. In 3-D Qualität mit Dolby Sound und Subwoofer, damit Du auch wirklich alles genau siehst und hörst, was du alles in deinem Leben getan und gesagt hast.

Und dann wird ein rotes Licht aufleuchten mit dem guten Ratschlag: "Fasten your seatbelts!" Seit dem Irak-Krieg wissen wir ja, dass Gott offensichtlich eine Vorliebe für englisch haben muss. Johannes Rau hat da ja schon zu Recht einen wunden Punkt angesprochen. Göttliche Mission ...

Egal:

"Fasten your seatbelts". Das gilt trotzdem! Schnall dich gut fest, weil du sonst bald abschnallen wirst:

"was - das soll ich gewesen sein?"

"Das habe ich gesagt?"

Und dann werden wir immer kleiner und immer kleiner, bis wir dann doch unter dem Gurt durchrutschen.

Keine sehr schöne Vorstellung!

Ich jedenfalls würde meinen Film vermutlich nicht für den Oskar für die beeindruckendste Heiligenverfilmung vorschlagen...

Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist! Und richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden, und verurteilt nicht, so werdet ihr nicht verurteilt werden ... Gebt, - öffnet eure Hand! - so wird euch gegeben werden! Ein gutes, vollgedrücktes, gerütteltes, überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben. Denn mit welchem Maß ihr messt, mit dem wird euch wieder gemessen werden.

Liebe Gemeinde, was für eine starke Gemeinschaft muss das sein, wo sich Menschen diese Worte Jesu zu Herzen nehmen. Da haben auch die bösartigsten Killerviren keine Chance! Eine Gemeinschaft, wo man Fehler machen darf, ohne dass gleich Messer in den Hosentaschen aufklappen.

Eine Gemeinschaft, wo sich Hände einander öffnen und offen bleiben, um geben und empfangen zu können. Wo Hände nicht gleich zurückzucken oder sich gar zur Faust ballen, wenn etwas schief läuft. Das Urbild jeder christlichen Gemeinschaft aber ist Gott selbst, der als dreieiniger Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist das vollkommene Bild einer Gemeinschaft der Liebe und der vollkommenen Einheit ist. Ein Gedanke, der mir auf einem Kongress in Oberhausen wichtig geworden ist.

Im hohenpriesterlichen Gebet in Johannes 17:11 betet Jesus:

"Vater, erhalte sie in der Gemeinschaft mit dir, damit sie untereinander eins werden, so wie wir eins sind". Dass sie miteinander so umgehen, so segnen, lieben und wertschätzen, wie wir es in der Dreieinigkeit tun.

Da gibt es keine Konkurrenz, keinen Streit

Oder können Sie sich vorstellen, dass der Heilige Geist sich beschwert: "warum habe ausgerechnet ich keinen Körper bekommen?"

Oder der Sohn: "warum muss ausgerechnet ich zu diesen Menschen da unten?"

Da gibt es keine Konkurrenz, nur gegenseitige Wertschätzung und Liebe: "Das ist mein geliebter Sohn, hört auf ihn" (Mt 17:5). Sagt der Vater über den Sohn.

Und der Sohn sagt: "Der Vater ist größer als ich (Joh 14:28).

Und er verheißt seinen Jüngern, dass sie durch die Kraft des Heiligen Geistes noch größere Dinge tun werden als er und das der Heilige Geist (Joh 14:12ff) sie in alle Wahrheit führen wird.

Diese gegenseitige Wertschätzung und Liebe ist das Urbild für unseren Umgang miteinander.

„Vater, erhalte sie in der Gemeinschaft mit dir, damit sie untereinander eins werden, so wie wir eins sind". Jesus möchte uns in diesen Kreis der Liebe und Einheit des dreieinigen Gottes hineinziehen.

Dort hinein gehört christliche Gemeinschaft.

Und darum - wer Gemeinschaft zerstört, der begeht eine der schlimmsten Sünden, die es gibt!

Mich hat sehr beeindruckt, dass jedes Gemeindeglied dieser amerikanischen Gemeinde von Willow Creek die Grundregeln für den Umgang mit Konflikten auswendig lernen. So wie unsere Konfirmanden die zehn Gebote auswendig lernen oder jedenfalls lernen sollten.

Und diese Grundregeln sind dort tatsächlich auch ein praktiziertes Standardverfahren. Einer der Hauptgründe für die Stärke dieser Gemeinde.

Es passt zwar nicht für jede Form von Konflikten, aber doch für einen Großteil:

Keine amerikanische Erfindung, sondern einfach die Worte Jesu praktisch umgesetzt.

Wir haben ja gehört, was Jesus in der Bergpredigt sagt (Mt 5:23-24):

Mt 5,23-24

Darum: wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und dort kommt dir in den Sinn, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, so laß dort vor dem Altar deine Gabe und geh zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder und dann komm und opfere deine Gabe.

Daraus lassen sich drei Regeln ableiten:

1. Du!
2. Geh!
3. Versöhne!

Lässt sich gut merken oder?

Du! Geh! Versöhne!

Merken kann man sich das schon. Aber Jesus will tatsächlich auch, dass wir das umsetzen.

Vergebung hört sich super an und ist ein großartiges Konzept, solange man es nicht selber tun muss.

Solange man davon nur in der Bergpredigt liest und sich daran freut, wie überlegen der christliche Glauben gegenüber anderen Religionen ist. Aber es geht um uns selbst.

Und es spielt zunächst auch mal keine Rolle, wer die Beziehungsstörung verursacht hat.

Du! Ergreife Du die Initiative!

"Soweit es irgend möglich ist und von euch abhängt, lebt mit allen Menschen in Frieden" so sagt der Apostel Paulus (Röm 12:18), der selber viele Konflikte aushalten musste und natürlich wusste, dass sich nicht jeder Konflikt auf gute Weise lösen lässt.

Aber soweit es irgend möglich ist!

Auf keinen Fall das Gespräch hinausziehen. Außer vielleicht, um die allererste Hitzewallung des Zorns abkühlen zu lassen.

Aber auf keinen Fall unnötig hinausschieben, Gefühle werden durch Warten oft immer mehr vergiftet, das ist wie bei einem Leck in einer Chemieleitung, oder in einem Atomkraftwerk.

Was ist denn die Alternative, wenn man sich nicht versöhnt?

Was passiert dann? Wie wirkt sich dieses Gift aus? Es verursacht Groll, macht mimosenhaft und erzeugt eine anhaltende Bitterkeit.

Und Bitterkeit kostet enorm viel Energie und Kraft. Bitterkeit schadet nicht der anderen Person, sondern nur Ihnen selber. Irgendwo ist Bitterkeit sogar kindisch. Eltern kennen das ja: mir geht es schlecht, das geschieht dir recht! Und dir geht es sicher jetzt deswegen auch schlecht - das geschieht dir erst recht recht.

Einbildung!

Wunschtraum!

Der anderen Person geht's vermutlich blendend. Pfeift gerade ein fröhliches Lied, während solcher Wahn in Ihrem Bauch rumort.

Als Kind habe ich mich manchmal in unserer Küchen-Eckbank versteckt, Klappe runter und dann malte ich mir aufs Lebhafteste aus, wie meine Eltern in Tränen ausbrechen würden und bittere Reue zeigen, dass sie mich so ungerecht behandelt haben. Aber wir waren 5 Geschwister und bevor die überhaupt merkten, das ich nicht mehr da war, taten mir schon sämtliche Knochen in der harten Eckbankbox weh. Es hat nie funktioniert!

Ist vielleicht auch bitter, aber das war mir eine hilfreiche Lehre. Ich habe seitdem aber auch nie einen getroffen, der mir gesagt hätte: "mir geht es jetzt viel besser, seit ich so ein richtig ordentliche Portion an Bitterkeit in mir trage. Es hat einen so richtig schönen, beruhigenden Effekt". Hat es nicht! Bitterkeit vergiftet uns und dieses Gift kommt dann an ganz anderen Stellen des Lebens und gegenüber ganz anderen, völlig unschuldigen Personen wieder raus. Bitterkeit macht uns innerlich häßlich, manchmal auch äußerlich. Harte, verbissene Gesichtszüge - gibt es auch!

Du! Geh! Versöhne!

Wenn wir das zu einem Grundsatz unseres Handelns machen Und ich mache damit meistens gute Erfahrungen und mir ist es wichtig, dass es mir gut geht. Die Überwindung lohnt sich. Und es gibt auch bestimmte Regeln, die es leichter machen, dass ein solches Gespräch gelingt.

Erstens:

Es ist hilfreich, die Beziehung zuerst einmal zu bekräftigen und zu bestätigen.

Zum Bsp. so: „Mir ist es ganz wichtig, ein gutes Verhältnis zu dir zu haben“.

Zweitens eine Hoffnung ausdrücken:

„Und ich wünsche mir, dass wir in Zukunft besser miteinander auskommen, das wäre mir ganz wichtig“.

Drittens: Das Problem ansprechen.

„Ich will dir überhaupt nichts vorwerfen. Ich möchte nur etwas ansprechen, was mich sehr beschäftigt und belastet und ich wünsche mir sehr, dass du mir dabei hilfst“.

Und dann - nach dem Gespräch vielleicht nochmal bekräftigen:

Wir dürfen es nicht mehr zulassen, dass uns so etwas in Zukunft nochmal auseinanderbringt.

Konfliktforscher reden auch von sogenannten "Ich-Botschaften", die wir senden sollen. Es geht um mich und um dich.

Und nicht darum, dem anderen unter die Nase zu reiben, dass auch alle anderen finden, dass er ein blöder Hund ist oder sie eine blöde Hündin. Wenn jemand das Gefühl bekommt, auch vor anderen entblößt dazustehen, und so vor einer ganzen Gruppe das Gesicht verliert, dann wird es ganz schwierig, ihn oder sie für eine gute Lösung zu gewinnen.

Wir müssen als Einzelne und als Gemeinschaft wissen, was zu tun ist, wenn Gefühle verletzt sind und wir müssen das dann auch tun.

Du! Geh! Versöhne!

Gib Killerviren keine Chance!

Amen